



Füchse in der Stadt: Ein umstrittenes Thema

„Ein Wechselbad der Gefühle: zwischen Begeisterung, Verunsicherung und Angst vor dem Fuchsbandwurm“

Drei verspielte junge Füchse und ihre Mutter waren im Sommer oft im Biotop zu sehen, wo sie einen ruhigen Zufluchtsort während des Tollwood-Festivals im Olympiapark fanden. Solche Bilder lösen aber bei Stadtmenschen nicht nur Begeisterung aus: Während viele Naturfreunde Füchse als ein unvergessliches Erlebnis und Bereicherung empfinden, haben andere Anwohner Angst, sich mit dem Fuchsbandwurm zu infizieren und eine Echinokokkose zu bekommen. Ganz unberechtigt sind diese Bedenken nicht, vor allem, wenn man selbstangepflanzte Salate, Gemüse und Kräuter konsumiert.

Für Hobbygärtner und für Menschen, die gerne im Wald Beeren und Pilze sammeln, gibt es vom Hygieneinstitut der Universität Würzburg allerdings Entwarnung: Die Krankheit ist extrem selten! Es gibt pro Jahr in Bayern nur 3-5 Neuinfektionen (Meldepflicht) und das Verhältnis von Infektion zu Erkrankung beträgt 1:10. Tatsache ist: Die Gefahr, sich mit Eiern des Fuchsbandwurms zu infizieren,

besteht grundsätzlich nicht nur bei Wildbeeren und Waldpilzen, sondern bei allen pflanzlichen Lebensmitteln, die im Freien am Boden gedeihen – sei es vom Acker (auch aus biologischem Anbau) oder aus dem eigenen Garten. Denn es gibt keine Garantie, dass Füchse beim Durchstreifen dieser Gebiete keinen Kot hinterlassen. Wenn davon aber eine echte Gefahr ausginge, müssten die Infektionszahlen viel höher sein.

Deswegen kein Grund zur Panik – man sollte lieber hygienische Schutzmaßnahmen ergreifen: u.a. kritische Sammelstellen vermeiden, alle pflanzlichen Lebensmittel vor dem Verzehr gründlich waschen und beim Umgang mit Hunden und freilaufenden Katzen größte Hygiene beachten. Ein Abschuss der Füchse bringt wenig: In jedes leereschossene Revier wandert irgendwann ein neuer Fuchs ein. Außerdem reagiert die Fuchspopulation auf Ausfälle mit vermehrtem Nachwuchs.

Füchse sind in der Stadt eine Bereicherung –

nicht nur weil sie exotisch sind, sondern auch aus praktischen Gründen: Sie fressen Mäuse (15-20 pro Tag) und Aas, und sie halten die Kaninchenvermehrung in Schach.

Weitere Informationen über Infektion, Erkrankung und wie Sie sich schützen können unter: www.hygiene.uni-wuerzburg.de/echinococcus/Fragen_und_Antworten

/Alicia Bilang, PG Ökologie

